Oels'er Kreisblatt.

Erscheint jeden Freitag. Pränumerationspreis vierteljährlich 6 Sgr., durch die Post bezogen 7½ Sgr.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag in der Expedition angenommen und kostet die gespaltene Zeile 1 Sgr., Wiederholungen die Hälfte.

Redakteur: Königl. Kreissekretair Raabe.
Druck und Verlag von A. Ludwig in Oels.

№ 28. Oels, den 15. Juli 1870. 8. Jahrg.

Amtlicher Theil.

A. Verordnungen und Bekanntmachungen des Königlichen Landraths-Amtes.

Berlin, den 8. Juni 1870.

Nr. 156. Betreffend die 15. Verloosung der fünfprozentigen Staatsanleihe vom Jahre 1859.

In der heute, in Gegenwart eines Notars öffentlich bewirkten Verloosung von Schuldverschreibungen der fünfprozentigen preußischen Staats-Anleihe vom Jahre 1859 sind die in der Anlage verzeichneten Nummern gezogen worden.

Dieselben werden den Besitzern mit dem Bemerken gekündigt, daß die in den ausgeloosten Nummern verschriebenen Kapital-Beträge vom 2. Januar 1871 ab täglich, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der zu den Kassen-Revisionen nöthigen Zeit, von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, bei der Staatsschulden-Tilgungskasse hierselbst, Oranienstraße Nr. 94, gegen Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen mit den dazu gehörigen, erst nach dem 2. Januar 1871 fälligen Zinskupons, Serie III. Nr. 8, nebst Talons baar in Empfang zu nehmen sind.

Die Einlösung der Schuldverschreibungen kann auch bei den Königlichen Regierungs-Hauptkassen, sowie bei der Kreiskasse in Frankfurt a. M. und den Bezirks-Hauptkassen in Hannover, Osnabrück und Lüneburg bewirkt werden. Zu diesem Zwecke sind die Schuldverschreibungen nebst Koupons und Talons einer dieser Kassen einzureichen, welche sie der Staatsschulden-Tilgungskasse zur Prüfung vorzulegen und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung zu besorgen hat.

Der Geldbetrag der etwa fehlenden, unentgeltlich mitabzuliefernden Zinskoupons wird von dem zu zahlenden Kapitale zurückbehalten.

Formulare zu den Quittungen werden von den gedachten Kassen unentgeltlich verabreicht.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Schuldverschreibungen über die Zahlungsleistung nicht einlassen.

Zugleich werden die Inhaber der in der Anlage bezeichneten, nicht mehr verzinslichen Schuldverschreibungen der vorbezeichneten Anleihe, sowie der Anleihe vom Jahre 1856, welche in den früheren Verloosungen (mit Ausschluß der am 8. Dezember v. J. stattgehabten der fünfprozentigen Staatsanleihe von 1850) gezogen, aber bis jetzt noch nicht realisirt sind, an die Erhebung ihrer Kapitalien erinnert.

In Betreff der am 8. Dezember v. J. ausgeloosten und zum 1. Juli d. J. gekündigten Schuldverschreibungen wird auf das an dem ersteren Tage bekannt gemachte Verzeichniß Bezug genommen, welches bei den Regierungs-Hauptkassen, den Kreis-, den Steuer- und den Forstkassen, den Kämmerei- und anderen größeren Kommunal-Kassen, sowie auf den Bureaux der Landräthe und Magisträte zur Einsicht offen liegt.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Breslau, den 18. Juni 1870.

Indem wir obige Bekanntmachung der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden hierdurch zur Kenntniß des Publikums bringen, machen wir wiederholt auf die Nachtheile und Verluste aufmerksam, welche den dabei Betheiligten in dem Falle erwachsen, wenn die Beträge der jetzt oder schon früher verloosten resp. Schuldverschreibungen nicht rechtzeitig in Empfang genommen werden, indem die über die zur Erhebung der Valuta festgesetzten Termine fortbezogenen Zinsen zurückerstattet werden müssen.

Ein Verzeichniß der jetzt oder schon früher ausgeloosten Schuldverschreibungen der hier in Rede stehenden Anleihen, wie ein solches diesem Stücke des Amtsblattes beigegeben worden, liegt außer in den obengenannten Kassen auch noch in unserer Instituten-Hauptkasse, in den Bureaux des hiesigen Königlichen Polizei-Präsidii und in dem Kontrol-Bureau für Staatspapiere der Banquier Schreyer u. Eisner hierselbst, Ohlauerstraße Nr. 84, zur Einsicht vor.

Königliche Regierung.

Oels, den 6. Juli 1870.

Vorstehende Amtsblatt-Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß Verzeichnisse der gezogenen resp. gekündigten Schuldverschreibungen in meinem Amts-Lokale, bei der hiesigen

Königlichen Kreis-Steuerkasse und bei den Magisträten der Städte Oels, Bernstadt, Hundsfeld, Juliusburg zur Einsicht des Publikums ausliegen.

Nr. 157. Breslau, den 1. Juli 1870.

Durch Reskript des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 13. Juni cr. ist entschieden worden,

daß das Porto der Lokal-Schulinspektoren nicht der Staatskasse, sondern den Schulgemeinden zur Last fällt, und in dieser Beziehung die Cirkular-Verfügung vom 8. Januar cr. abzuändern ist.

Hiernach kommt in der Cirkular-Verfügung vom 8. Januar cr. die Kategorie Nr. 4 im § 5 in Zukunft in Wegfall, und sind die Herren Schulrevisoren verpflichtet, die Korrespondenz in Schulaufsichts-Angelegenheiten, sowie in Schulvermögens-Angelegenheiten frankirt auf Kosten der Schulgemeinden abzusenden.

Vorstehende Verfügung wird durch das Amtsblatt und die Kreisblätter zur Kenntnißnahme der Herren Schulrevisoren gebracht.

Königliche Regierung,
Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.

Abschrift vorstehender Verfügung wird mitgetheilt zur Kenntnißnahme und Mittheilung an die Herren Schulrevisoren resp. zur Veröffentlichung durch das Kreisblatt.

Königliche Regierung,
Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.
v. Willich.

An sämmtliche Königl. Landraths-Aemter und die Herren Superintendenten und Kreis-Schulinspektoren des Regierungs-Bezirks.
A. II. VIII. 982.

Oels, den 8. Juli 1870.

Vorstehende Verfügung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Nr. 158. Oels, den 12. Juli 1870.

Bei nunmehr eintretender Ernte mache ich auf folgende gesetzliche Bestimmungen aufmerksam und beauftrage die Dorfgerichte, dieselben allgemein bekannt zu machen:

1) Dienstboten, Erntearbeiter, Lohn- und Miethsgärtner, welche hartnäckigen Ungehorsam oder Widerspenstigkeit gegen die Befehle der Herrschaft oder der zu ihrer Aufsicht bestellten Personen sich zu Schulden kommen lassen oder ohne gesetzmäßige Ursache den Dienst versagen oder verlassen, haben Geldstrafe bis zu 5 Thlr. oder Gefängnißstrafe bis zu 3 Tagen verwirkt. Wenn dergleichen Personen die Arbeitgeber oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern verabreden oder zu einer solchen Verabredung Andere auffordern, so haben sie Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre verwirkt (Gesetz vom 24. April 1854, Ges.-S. S. 214).

2) Mit Geldbuße von 5 Sgr. bis 3 Thlr. wird bestraft, wer unbefugter Weise

a) in Gärten, Obstanlagen oder auf Aeckern eine Nachlese hält,
b) fremde, auf dem Felde zurückgelassene Ackergeräthe gebraucht,
c) Gänse und anderes Vieh auf fremden Höfen, Aeckern, Gärten und Wiesen umherlaufen läßt.

3) Mit Geldbuße von 10 Sgr. bis 20 Thlr. wird bestraft, wer unbefugter Weise

a) aus Gärten, Aeckern oder Wiesen Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse von unbedeutendem Werthe oder in geringer Quantität entwendet,
b) wer ohne Erlaubniß der Orts-Polizei-Behörde Bülten oder andere Gegenstände auf dem Felde anzündet (Gesetz vom 13. April 1856 und Feld-Polizei-Verordnung vom 1. November 1847).

4) Mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Gefängnißstrafe bis zu 6 Wochen wird bestraft:

wer Getreide oder andere zur Fütterung des Viehes bestimmte oder geeignete Gegenstände zum Zwecke der Verfütterung an das Vieh des Eigenthümers wider dessen Willen wegnimmt.

Geschieht die Wegnahme in gewinnsüchtiger Absicht, so kommen die Strafen des Diebstahls zur Anwendung (§ 349 des Strafgesetzbuches).

5) Mit Gefängnißstrafe nicht unter 3 Monaten wird bestraft, wer

a) Ackergeräthschaften vom Felde stiehlt,
b) Früchte oder andere Bodenerzeugnisse, welche bereits geerntet sind, von Feldern oder Wiesen oder Gärten stiehlt (§ 217 a. a. O.).

Nr. 159. Oels, den 8. Juli 1870.

Das Dominium Dobrischau hat hier angezeigt, daß von reisendem Publikum anstatt des Kommunikationsweges zwischen Dobrischau und Eichgrund, der am nördlichen Ende des Dorfes Dobrischau liegt, häufig der Wirthschaftsweg, der durch den dortigen Niederhof führt, benutzt wird. Ich mache hierdurch bekannt, daß letztgedachter Weg kein öffentlicher Kommunikationsweg ist und daß die Polizeibehörde ermächtigt worden ist, den qu. Weg an den Punkten, wo er mit anderen Wegen in Verbindung steht, durch aufzustellende Warnungstafeln als dem Publikum verschlossen zu bezeichnen und dessen Benutzung unter Androhung einer angemessenen Strafe zu untersagen.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß das Dominium Dobrischau beabsichtigt, den Theil des für die Eichgrunder Schulkinder bestimmten Schulweges, der durch den Niederhof führt, so zu verlegen, daß derselbe hinter dem genannten Gehöft vorbeiführt, wobei der Weg nicht weiter, wohl aber besser und trockener zu liegen kommt.

Etwaige Einwendungen gegen die Verlegung des Weges sind innerhalb 14 Tagen hier geltend zu machen.

Oels, den 14. Juli 1870.

Nr. 160. Personal-Chronik.

Vereidet wurden am 25. v. M.:

a) als Gerichtsscholz:

der Bauergutsbesitzer Karl Liehr in Sadewitz für die Ortschaft Sadewitz und der Schmied und frühere Gerichtsmann Wilhelm Reimann zu Neudorf b. J. als solcher für diesen Ort;

b) als Gerichtsmann:

der Freistellenbesitzer Ernst Konschäle zu Ober-Mühlwitz als solcher für diesen Ort.

Mit der Einführung der ad a. und b. Genannten im nächsten Gemeindegebot werden die Polizei-Verwaltungen zu Groß-Zöllnig, Neudorf b. J. und Ober-Mühlwitz hierdurch beauftragt.

Oels, den 9. Juli 1870.

Nr. 161. Personal-Chronik.

Vereidet wurde am heutigen Tage der herzogl. Amtspächter Herr Rohnstock zu Nieder-Schmollen als stellvertretender Polizei-Verwalter für die Ortschaften Ober- und Niederschmollen.

Oels, den 6. Juli 1870.

Nr. 162. Steckbrief.

Der Knecht August Bistrich, 21 Jahre alt, von kleiner Statur, hat seinen Dienst bei dem Gastwirth Kusche in Juliusburg am 16. v. M. eigenmächtig verlassen. Da sein Aufenthalt nicht zu ermitteln gewesen ist, so werden die Polizeibehörden und Gensd'armen des Kreises ersucht resp. veranlaßt, auf den p. Bistrich zu vigiliren und ihn im Betretungsfalle event. zwangsweise in seinen Dienst nach Juliusburg bringen zu lassen.

Oels, den 12. Juli 1870.

Nr. 163. Steckbrief.

Der Knecht Bischof hat sich aus dem Dienste bei dem Bauergutsbesitzer Heinrich Züchner in Stampen eigenmächtig entfernt. Da sein Aufenthalt unbekannt geblieben ist, so werden die Polizeibehörden und Gensd'armen des Kreises ersucht resp. veranlaßt, auf den p. Bischof zu vigiliren und ihn im Betretungsfalle in seinen Dienst nach Stampen event. zwangsweise bringen zu lassen.

Oels, den 12. Juli 1870.

Nr. 164. Steckbriefe.

Aus dem Dienste haben sich eigenmächtig entfernt:

1) die Magd Pauline Glemnitz, in Diensten bei dem Fleischermeister Schätzel in Langewiese;
2) die Knechte Ernst Klotz und Gottlieb Mierzwa, bei dem Bauergutsbesitzer Karl Schattmann in Leuchten in Diensten.

Die Polizeibehörden und Gensd'armen des Kreises werden ersucht resp. veranlaßt, auf die gedachten Dienstboten zu vigiliren und sie im Betretungsfalle ihren Brodherrschaften zuführen zu lassen.

Der Königliche Landrath.
J. V.:
R. v. Scheliha.

B. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Berlin, den 2. Juli 1870.

Bekanntmachung.

Sobald auf Briefen nach **Rußland** der Bestimmungsort in **Russischer** Schrift ausgedrückt ist, empfiehlt es sich, daß der Absender denselben noch in **Deutscher** oder **Französischer** oder **Englischer** Schreibweise hinzufügt, da die Russischen Schriftzüge den Norddeutschen Post-Anstalten nicht hinlänglich bekannt sind. Es ist ferner wesentlich, daß bei den nach **mittleren** und **kleineren** Orten in Rußland gerichteten Briefen die Lage des Bestimmungsortes durch zusätzliche Angabe des Gouvernements außer Zweifel gestellt werde.

General-Post-Amt.
J. V.:
Wolff.

Oels, den 8. Juli 1870.

Der unterm 13. Juni d. J. hinter dem Knecht Johann Hurtig erlassene Steckbrief ist erledigt.

Königliches Kreis-Gericht,
Kommissarius für Uebertretungen.

Oels, den 8. Juli 1870.

Steckbriefs-Erneuerungs-Anzeige.

Der unterm 31. März d. J. hinter dem Tagearbeiter Johann Schindler zu Carlowitz, aus Strehlen gebürtig, erlassene Steckbrief wird hierdurch erneuert.

Königliches Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Oels, den 13. Juli 1870.

Impf-Termine.

Dienstag, den 19. Juli cr., Vormittags 10 Uhr in Lampersdorf; zur Revision: Fürsten-Ellguth und Wilhelminenort. Nachmittags 1 Uhr in Kraschen; zur Revision: Kraschen. Nachmittags 2 Uhr in Laubsky; zur Revision: Laubsky. Nachmittags 3 Uhr in Weidenbach; zur Revision: Weidenbach und Neudorf b. B. Nachmittags 4 Uhr in Vorstadt Bernstadt; zur Revision: Vorst. Bernstadt, Langenhof und Taschenberg.

Mittwoch, den 20. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr in Pischkawe; zur Revision: Pischkawe. Nachmittags 4 Uhr in Klein-Oels; zur Revision: Klein-Oels.

Donnerstag, den 21. Juli cr., Vormittags 8 Uhr in Spahlitz; zur Impfung: Spahlitz. Vormittags 9 Uhr in Zessel; zur Impfung: Zessel. Vormittags 10 Uhr in Ostrowine; zur Impfung: Ostrowine. Vormittags 11½ Uhr in Zucklau; zur Impfung: Zucklau.

Freitag, den 22. c., Nachmittags 2 Uhr in Bog-

schütz; zur Revision: Bogschütz. Nachmittags 3½ Uhr in Briese; zur Revision: Briese, Hönigern und Sechskiefern. Nachmittags 5 Uhr in Groß-Graben; zur Revision: Groß-Graben und Grüneiche.

Sonnabend, den 23. Juli cr., Vormittags 8 Uhr in Poln.-Ellguth; zur Revision: Poln.-Ellguth. Vormittags 9 Uhr in Ulbersdorf; zur Revision: Ulbersdorf. Vormittags 10 Uhr in Reesewitz; zur Revision: Reesewitz. Vormittags 10½ Uhr in Ober-Mühlwitz; zur Revision: Galbitz, Nieder- und Ober-Mühlwitz, Nieder- und Ober-Schönau. Vormittags 11½ Uhr in Wabnitz; zur Revision: Nauke, Neuvorwerk und Wabnitz. Nachmittags 1½ Uhr in Pangau; zur Impfung: Pangau. Nachmittags 2½ Uhr in Buchwald; zur Impfung: Herzoglich und Frei-Antheil Buchwald. Nachmittags 3½ Uhr in Korschlitz; zur Impfung: Korschlitz und Schützendorf. Nachmittags 5 Uhr in Buselwitz; zur Revision: Buselwitz.

Der Königliche Kreis-Physikus.
Dr. Waldhaus.

Nichtamtlicher Theil.

Frankreichs Verhalten in der spanischen Frage.

Die Geduld des deutschen Volkes ist durch die Behandlung, welche die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Thron in Frankreich erfahren hat, auf eine schwere Probe gestellt worden; aber so groß die Geduld war, so tief ist auch die gerechte Entrüstung über den beleidigenden, selbst drohenden Ton, der jenseits des Rheins bei dieser Gelegenheit angeschlagen worden ist. Wenn man der Tagespresse in Zeiten der Erregung eine schroffe und verletzende Sprache allenfalls zu Gute hält, so dürfte man doch von einem Mann, wie dem Herzog von Gramont, welcher als der auswärtige Minister eines großen Landes die Gewohnheit oder die Fähigkeit haben sollte, schwierige politische Fragen mit Schonung zu behandeln, erwarten, daß er auch im gegenwärtigen Falle die Sache mit größerer internationaler Vorsicht und Rücksichtnahme angefaßt hätte.

Wäre wirklich ein überwiegendes französisches Interesse durch die Kandidatur des hohenzollernschen Prinzen verletzt worden, so wäre bis zum 6. Juli für Frankreich Nichts leichter gewesen, als die guten Dienste irgend einer befreundeten Macht, vielleicht gerade Preußens in vertraulicher Weise in Anspruch zu nehmen, um den Versuch zu machen, die thatsächlichen Verhältnisse mit den Interessen Frankreichs womöglich in Einklang zu bringen. Der Weg dagegen, welchen der Herzog von Gramont eingeschlagen hat, die im diplomatischen Verkehr und im Munde eines auswärtigen Ministers unerhörte Färbung der von ihm beliebten Sprache müssen in den Gefühlen des deutschen Volkes eine tiefe und ernste Verstimmung begründen.

Man hat in Deutschland bis zum letzten Augenblicke an eine ernste Kriegsgefahr nicht glauben mögen, weil in der That die Frage dazu nicht angethan schien. Man durfte bei uns zunächst der Meinung sein, daß der Prinz von Hohenzollern, der ein naher Verwandter des französischen Kaiserhauses ist, während er mit dem preußischen Königshause nur eine Namenverwandtschaft hat, daß namentlich sein Vater, welcher mit dem Kaiser der Franzosen von alter Zeit her in engen persönlichen Beziehungen stand, wohl wissen mußte, wie Frankreich sich zu der Kandidatur stellen würde, — daß ferner die spanische Regierung, welche die Sache vor Allem anging, sich der Auffassung Frankreichs versichert haben würde.

Die preußische Regierung als solche ist, wie auch den Vertretern in Deutschland mitgetheilt worden, der ganzen Angelegenheit vollständig fremd geblieben; selbst Se. Majestät der König ist nach den Hausgesetzen nicht in der Lage, den Mitgliedern des Fürstlich hohenzollernschen Hauses zur Annahme einer fremden Krone die Erlaubniß zu ertheilen oder zu versagen. Der preußische Staat und der König haben daher mit der Sache selbst Nichts zu schaffen gehabt: alle Entscheidung und Verantwortung ruhte von vorn herein ausschließlich bei der spanischen Regierung und bei dem Prinzen von Hohenzollern selbst.

Es war daher eine völlig ungereimte Zumuthung von französischer Seite, daß Se. Majestät der König oder vollends die preußische Regierung dem Prinzen von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone untersagen sollte. Beide hatten dazu kein Recht, da Prinz Leopold, welcher 35 Jahre zählt, großjährig ist und sich aller der Rechte persönlicher Selbstständigkeit erfreut, welche die Verfassung ihm so gut, wie jedem anderen Staatsangehörigen gewährleistet. Der König konnte mithin gar nicht in die Versuchung kommen, dem von französischer Seite an ihn erhobenen Anspruch zu genügen.

Wenn inzwischen von Madrid über Paris die Nachricht eingetroffen ist, daß der Fürst von Hohenzollern, der Vater des Erbprinzen Leopold, der spanischen Regierung die Mittheilung von der Verzichtleistung desselben auf die Thronbewerbung gemacht habe, so hat der Prinz bei dieser Ablehnung ebenso innerhalb seiner selbstständigen persönlichen Berechtigung gehandelt, wie bei der vorherigen Annahme. Welche Erwägungen ihn dabei geleitet haben, das entzieht sich für jetzt der näheren Kenntniß und Betrachtung.

Ob die französische Erregung gegen Preußen durch diese Entschließung des Prinzen, welcher, so hochgestellt er ist, doch eben nur ein Privatmann ist, beschwichtigt sein wird, das muß der weitere Erfolg lehren. Deutschland ist glücklicher Weise in der Lage, diesen Erfolg ruhig abwarten und den Entschließungen jedes seiner Nachbarn, wer es auch sei, ohne sonderliche Besorgniß entgegensehen zu können.

Sollte aber auch in Paris die bisherige Aufwallung einer ruhigeren Auffassung Platz machen, so wird doch in Deutschland auf lange Zeit der Eindruck nicht zu verwischen sein, den diese plötzliche drohende und beleidigende Haltung unserer Nachbarn hinterlassen hat. Es wird schwer sein, das Vertrauen auf

gute nachbarliche Verhältnisse und den Glauben an den guten Willen der jetzigen französischen Regierung auf Erhaltung des Friedens wiederherzustellen, nachdem die Versicherungen, welche dieselbe Regierung am 30. Juni dieses Jahres gegeben, daß der Friede niemals gesicherter gewesen, als gerade jetzt, nach kaum 8 Tagen in so auffälliger und befremdlicher Weise verleugnet worden sind. Es kann nicht fehlen, daß alle die beunruhigenden Gerüchte, welche den Eintritt des Herzogs v. Gramont ins Ministerium begleiteten, mit einem starken Anspruch auf Glaubwürdigkeit wieder aufleben; der Schaden aber, welchen die Wohlfahrt friedlicher Bevölkerungen durch solche Anwandelungen, wie die der letzten Woche erleidet, kann leider so schnell nicht verwachsen, wie er bereitet wird.

Die Erklärungen der französischen Minister.

Die Erklärung, welche der Herzog v. Gramont auf die im gesetzgebenden Körper gestellte Interpellation über die Hohenzollern'sche Kandidatur abgab, lautete wie folgt:

„Marschall Prim hat in der That dem Prinzen Leopold von Hohenzollern die Krone Spaniens angeboten und letzterer hat sie angenommen, aber das spanische Volk hat sich noch nicht ausgesprochen und wir wissen auch noch nichts von den wirklichen Einzelheiten einer Unterhandlung, die uns bis jetzt verborgen war. Auch eine Erörterung würde jetzt kein praktisches Resultat haben. Wir bitten Sie, dieselbe hinauszuschieben.

Wir haben nicht aufgehört, der spanischen Nation unsere Sympathien zu bezeigen und alles zu vermeiden, was den Schein hätte haben können, als wollten wir uns irgendwie in die inneren Angelegenheiten einer edeln und großen Nation einmischen, die in voller Ausübung ihrer Souveränetät ist. In Bezug auf die verschiedenen Kronbewerber sind wir nicht aus der strengsten Neutralität hinausgegangen und haben für keinen derselben jemals weder Vorliebe noch Abneigung bezeigt. Wir werden dieses Benehmen auch ferner beobachten.

Aber wir glauben nicht, daß die Achtung vor den Rechten eines Nachbarvolkes uns verpflichtet, zu dulden, daß eine fremde Macht einen ihrer Prinzen auf den Thron Karl's V. setzt und dadurch zu unserem Schaden das gegenwärtige Gleichgewicht der Mächte Europa's in Unordnung bringen und die Interessen und die Ehre Frankreichs gefährden könnte. Dieser Fall wird nicht eintreten; dessen sind wir ganz gewiß. Damit er nicht eintrete, zählen wir zugleich auf die Weisheit des deutschen und auf die Freundschaft des spanischen Volkes. Sollte es anders kommen, so würden wir, stark durch Ihre Unterstützung, meine Herren, und durch die der Nation, unsere Pflicht ohne Zaudern und ohne Schwachheit zu erfüllen haben."

Diese Aeußerung, welche der größte Theil der Versammlung mit stürmischem Beifall begleitete, wurde in dieser alsbald als eine offene Ankündigung des Krieges gedeutet. Der Minister Ollivier, welcher als die Seele des jetzigen Ministeriums gilt, fügte demzufolge den Worten seines Kollegen hinzu:

„Es ist nichts definitiv, ich kann die Behauptung nicht zulassen, daß die Regierung, indem sie offen und deutlich ihre Meinung über eine Lage ausdrückt, welche die Sicherheit und Macht Frankreichs berührt, den Weltfrieden in Gefahr brächte. Meine Meinung ist, daß sie das einzige Mittel, welches übrig bleibt, anwendet, um ihn zu befestigen; denn so oft Frankreich sich bei Vertheidigung eines legitimen Rechts fest zeigt, ohne das Maß zu überschreiten, kann es auf die moralische Unterstützung und Billigung Europas rechnen. Ich bitte also die Mitglieder dieser Versammlung, ich bitte die Nation, überzeugt zu sein, daß sie sich nicht vor verkappten Vorbereitungen zu einer Aktion befinde, auf welche wir auf Schleichwegen zuschreiten; wir sagen unsere Gedanken ohne Rückhalt; wir wollen keinen Krieg, wir suchen den Krieg nicht, wir haben nur unsere Würde vor Augen."

Befremdlich in diesen Erklärungen war zunächst, daß die französischen Minister, während sie selbst bekennen mußten, von den Verhandlungen noch nicht näher unterrichtet zu sein, sich doch zu einem so bestimmten, so rücksichtslosen Urtheil über dieselben berechtigt wähnten.

Befremdlich ist es nicht minder, daß die französische Regierung einerseits anerkennt, daß das spanische Volk allein in voller Ausübung seiner Souveränetät über die Thronfrage zu entscheiden habe, andererseits aber ein legitimes Recht für sich in Anspruch nimmt, eine Lösung der spanischen Thronfrage, welche den vermeintlichen Interessen Frankreichs widerspräche, selbst mit Waffengewalt zu hindern.

Eine völlig willkürliche Behauptung ist es, daß eine fremde Macht, daß Preußen den Prinzen Hohenzollern auf den spanischen Thron setzen wolle, während es keinem Zweifel unterliegt, daß die Verhandlungen mit dem Prinzen Leopold aus dem völlig freien und selbstständigen Entschlusse der vom spanischen Volke bevollmächtigten Staatsmänner hervorgegangen sind, und daß einzig und allein das spanische Volk „in voller Ausübung seiner Souveränetät über die Thronfrage" entscheiden soll und wird — daß dagegen irgend eine Mitwirkung, irgend ein Einfluß der preußischen Politik der freien Entschließung der Spanier völlig fremd geblieben ist.

Es ist endlich ganz sinnlos, wie durch die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern, welcher nirgends sonst ein Erbrecht auf einen Fürstenthron besitzt und mit dem preußischen Königshause nicht in eigentlich verwandtschaftlichen Beziehungen steht, das Gleichgewicht Europa's bedroht sein soll, während gegen die früheren Kandidaturen zweier italienischer Prinzen, des Herzogs von Aosta und des Herzogs von Genua, denen die Erbfolge im Königreiche Italien offen steht, jener Einwand nicht erhoben worden ist, es ist nicht minder sinnlos, wenn die Ehre und das Interesse Frankreichs dadurch für verletzt erklärt werden, daß

ein Prinz, der mit dem Kaiser der Franzosen zwiefach verwandt ist, den spanischen Thron besteigen sollte, während gegen die Kandidatur des Herzogs von Montpensier, welche in Wahrheit eine Gefahr für das jetzige Frankreich werden könnte, ein Widerspruch nicht erhoben worden ist.

Das Befremdlichste von Allem aber ist, daß eine Regierung, welche bis dahin mit Spanien und mit Preußen in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen und auf diese Werth zu legen schien, auf jene haltlosen und nichtigen Gründe hin einen Ton gegen diese beiden Staaten anzuschlagen für gut findet, welcher in der eigenen Landesvertretung ohne Weiteres als Kriegsdrohung aufgefaßt und bezeichnet wird.

Wenn aus dem Allen die Vermuthung entstehen mußte, daß die spanische Frage weniger der Grund, als nur der Vorwand zu dem plötzlichen Aufwallen einer feindseligen Stimmung gegen Deutschland war, so thaten die der französischen Regierung nahe stehenden Blätter vollends das Ihrige, um dieser Ansicht noch eine festere Begründung zu geben.

Eines der vertrautesten Blätter des jetzigen Ministeriums scheute nicht, Folgendes zu schreiben:

„Nachdem die preußische Regierung vier Jahre lang mit unserer Geduld und der Geduld ganz Europa's Mißbrauch getrieben, hat sie nun alle Grenzen überschritten. Wenn unsere Politik Spanien gegenüber eine gemäßigte sein muß, so stehen wir Preußen gegenüber ganz anders. Diese durch ihre ersten Erfolge in Selbsttäuschung versetzte Macht scheint sich das Uebergewicht und die Herrschaft in Europa anmaßen zu wollen. Es ist Zeit, solchem Anspruch ein Ziel zu setzen. Die Frage muß erweitert werden, und heute ist die Entsagung des Prinzen Leopold auf den spanischen Thron nicht mehr ausreichend. Das Wenigste, was wir verlangen müssen und was uns heute befriedigen kann, wäre die formelle Bekräftigung und die absolute Ausführung des Prager Friedens seinem Wortlaute und Geiste nach, d. h. die Freiheit der süddeutschen Staaten, die Räumung der Festung Mainz, welche zum Süden gehört, das Aufgeben eines jeden militärischen Einflusses jenseits des Mains und die Regulirung des Art. V. mit Dänemark. Dies sind die einzigen Garantien, welche uns befriedigen können, und wenn man sie uns nicht gewährt, so können unsere Forderungen nur größer werden."

Diese Sprache läßt keinen Zweifel über die tieferen Beweggründe und Absichten, welche dem Verhalten Frankreichs zu Grunde liegen. Deutschland wird fortan wissen, worauf es bei seiner weiteren nationalen Entwickelung gefaßt sein muß!

Die Feier des 3. August.

Die Enthüllung des im Lustgarten zu Berlin errichteten Reiterstandbildes des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. wird am hundertjährigen Gedächtnißtage der Geburt desselben, am 3. August d. J., stattfinden.

Es ist der Wunsch Sr. Majestät unsers Königs, daß das preußische Volk, welches, dem Rufe Friedrich Wilhelms III. folgend, heldenhaft die Unabhängigkeit wieder errungen hat und seiner landesväterlichen Regierung das Emporblühen aus schweren Leiden zu geistiger und äußerer Wohlfahrt verdankt, in der Erinnerung an jene große und segensreiche Epoche des Vaterlandes an der bevorstehenden Feier würdigen Antheil nehme. Es soll nicht blos den einzelnen Provinzen, sondern auch den einflußreichen Korporationen, den größeren Städten, Universitäten u. s. w. Gelegenheit gegeben werden, ihr dankbares Andenken an den gerechten König durch Abordnung von Deputirten zu der Feier zu bekunden.

Die neuen Provinzen sollen von der Feier nicht ausgeschlossen sein, weil an den Freiheitskriegen auch Hannover und Hessen einen erheblichen Antheil gehabt haben, und weil es wichtig erscheint, die deutsche Bedeutung jener großen Zeiten zu wahren. An sie knüpft sich das Wiedererwachen wahrhaft deutschen Sinnes und deshalb können alle Provinzen, auch Schleswig-Holstein, mit Freuden an der Einweihung des Denkmals, als eines Wahrzeichens jener bedeutungsvollen vaterländischen Epoche, Theil nehmen.

Unser König hat in der letzten Woche, ungeachtet seiner Kur, eine überaus angestrengte Thätigkeit zu üben gehabt. Täglich hatte der Monarch, abgesehen von den regelmäßigen Militär- und Civilvorträgen, wiederholt Konferenzen mit dem in Ems anwesenden Botschafter des Norddeutschen Bundes in Paris, Baron von Werther, mit dem französischen Botschafter Grafen Benedetti, so wie mit dem Vertreter des auswärtigen Amtes, dem Wirklichen Geheimen Legations-Rath Abeken, und unterhielt nach allen Seiten eine umfangreiche schriftliche und telegraphische Korrespondenz.

Die Nachricht von einer im Laufe dieses Monats bevorstehenden Reise Ihrer Majestät der **Königin** nach der Provinz Preußen beruht auf einem Irrthum. Eine solche Reise, welche im vorigen Sommer allerdings beabsichtigt war, steht für jetzt nicht in Aussicht.

Der Bundeskanzler Graf Bismarck war Angesichts der Dringlichkeit der politischen Verhältnisse von Sr. Majestät dem Könige nach Ems beschieden worden, um über die wünschenswerthe Einberufung des Reichstages Vortrag zu halten. Graf Bismarck folgte, indem er die begonnene Karlsbader Kur unterbrach, unverweilt dem Rufe des Königs und traf am Dienstag Abend von Varzin in Berlin ein, wo er sofort eine Besprechung mit dem Kriegs-Minister und dem Minister des Innern hatte und am Mittwoch früh die Reise nach Ems fortzusetzen beabsichtigte. Nachdem jedoch am Abend ein Telegramm der Botschaft in Paris hier eingegangen war, nach welchem der dortige spanische Gesandte dem Herzog von Gramont amtlich den Verzicht auf die hohenzollernsche Kandidatur angezeigt hat, gab Graf

Bismarck unter den veränderten Umständen die weitere Reise nach Ems auf und gedachte heute nach Varzin zurückzukehren.

Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg hat sich zu Sr. Majestät dem Könige nach Ems begeben.

Privat-Anzeigen.

Kirchlicher Anzeiger aus Oels.

Am V. Sonntage nach Trinitatis predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Propst Thielmann.
*) Amtspredigt: Herr Diaconus Krebs.
Nachmittagspredigt: Herr Diakonus Krebs.

In der Propstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Propst Thielmann.

Wochenpredigt:

Donnerstags, den 21. Juli, Vormittags 8½ Uhr: Herr Subdiakonus Böhmer.

*) Grätzer'sche Ewigkeitspredigt.

Breslau-Warschauer Eisenbahn.

Preußische Abtheilung.

Mehrere Hundert tüchtige Eisenbahnarbeiter finden in Pontwitz und Görnsdorf gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.

Das **Obst** im Laubsky'er Dominialgarten **ist** verpachtet.

Dresch-Maschinen

neuester Construction

empfiehlt unter sicherer Garantie

die Fabrik für landwirthschaftliche Maschinen von

C. Waschke

in Oels.

Holz-Verkauf.

Montag, den 25. Juli cr., von Vormittags 9 Uhr ab, werden im Ohlich'schen Gasthause zu Maßlisch-Hammer aus sämmtlichen Beläufen der Oberförsterei Kuhbrück, excl. Buchwald, von den diesjährigen Kahlschlägen und aus der Totalität

circa 500 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz, ferner ca. 10 Klaftern Eichen-Scheit-, Knüppel- und Stockholz aus dem Bel. Poln.-Mühle, und circa 30 Klaftern Erlen-Scheit- und Knüppelholz, sowie weiches Durchforstungs-Reisig aus dem Bel. Burdei

zum meistbietenden Verkauf gegen sofortige Zahlung gestellt.

Kuhbrück, den 10. Juli 1870.

Der Königl. Oberförster.
v. Poser.

Das Postdampfschiff

„Western Metropolis"

von der Stettin-New-Yorker Linie ist wohlbehalten am 6. d. Monats in Newyork angekommen.

Guts-Verkauf.

Familienverhältnisse halber soll ein zwei Meilen von Oels, im Regier.-Bezk. Breslau, hart an der Kalischer Chaussee belegenes, incl. Teich, circa 120 Morgen großes **Wassermühlen-Grundstück** nebst Inventar freihändig verkauft werden.

Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerten gefälligst in der Expedition der Bromberger Zeitung unter C. A. M. 100 niederlegen.

Im Verlage von **A. Ludwig** in Oels ist soeben erschienen und zum Preise von 1 Sgr. zu haben:

Sing, Sang, Jubel, Klang!
Lob und Ruhm und Dank!

Ein vortreffliches Büchlein
für
die fleißigen, braven Landleute,
enthaltend
die beliebten Erntelieder.

Nebst einem Anhange
mit für alle Fälle passenden Anreden bei Ueberreichung des Erntekranzes.

Breit-Dreschmaschinen

(mit 52 Zoll breitem Cylinder) von **anerkannt vorzüglicher Construction,** welche sich durch leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und reinen Drusch vor allen andern Göpel-Dreschmaschinen auszeichnen, auch leicht transportabel sind, liefert die

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik von J. Kemna in Breslau,

Kleinburgerstraße Nr. 26.

Bei Bespannung mit 4 Pferden drischt die Maschine im langen Tage ca. 300 Scheffel Sommergetreide oder 150 Scheffel Wintergetreide, wodurch die Dreschkosten circa nur halb so viel betragen, als bei einer Dampf-Dreschmaschine.

Bestellungen werden baldmöglichst erbeten, damit dieselben noch rechtzeitig effectuirt werden können, auch wird auf Wunsch eine Maschine gern auf Probe gegeben.

Von den vielen der Fabrik ertheilten Zeugnissen folgen hier einige:

Herrn **J. Kemna** in Breslau.

Die von Ihnen auf mein Gut Ciolkowo gelieferte Breit-Dreschmaschine zeichnet sich sowohl durch solide Construction, als auch durch ruhigen und leichten Gang vor allen andern mir bekannten Dreschmaschinen aus, dieselbe drischt rein und leistet viel, in 6 Arbeitsstunden bei gutem Drusch 170 Scheffel Sommergetreide.

Es ist bei fast ununterbrochener Benutzung den ganzen Winter keine Reparatur vorgekommen, und kann ich mit voller Ueberzeugung Ihre Maschinen jedem Landwirth empfehlen.

Tworsewitz bei **Reisen**, den 25. März 1870. **E. Müller,** Rittergutsbesitzer.

Es ist mir angenehm, Ihnen mittheilen zu können, daß ich mit der von Ihnen bezogenen Breit-Dreschmaschine ganz zufrieden bin, so daß ich wahrscheinlich in nächster Zeit eine zweite bestellen werde.

Ujazd bei **Grätz**, den 15. April 1870. Graf **von Zoltowski.**

Die von mir aus Ihrer Fabrik gekaufte Breit-Dreschmaschine zeichnet sich neben höchst solider Arbeit, besonders durch leichten Gang, sowie durch vollständiges Reindreschen und große Leistung aus. Ueberhaupt bin ich in jeder Beziehung mit der Maschine zufrieden, so daß ich selbige nur empfehlen kann.

Czermin bei **Pleschen**, den 31. März 1870. **A. von Pruska.**

Die aus der Maschinen-Bauanstalt des Herrn **Kemna** in Breslau hervorgegangene, und seit Januar d. J. hierselbst in Betrieb gesetzte Breit-Dreschmaschine hat durch ihre Leichtigkeit im Gange, als auch durch ihre Leistung im Dreschen bis jetzt allen Anforderungen genügt, und kann dieselbe den geehrten Herren Landwirthen zum Ankauf bestens empfohlen werden.

Dominium **Wiese**, Kreis Trebnitz, im März 1870. **Das Wirthschafts-Amt.**
H. Schultz.

Dom. Gäbersdorf, den 25. März 1869.

Ueber die von Ihnen entnommene Breit-Dreschmaschine kann ich Ihnen meine größte Zufriedenheit zu erkennen geben. Verbürgt die solide Construction an sich schon eine große Dauerhaftigkeit, so ist der Umstand, daß die Breite der Dreschtrommel, nach meiner Beobachtung, einen viel ruhigeren und sicheren Gang bedingt, als dies bei schmäleren Dreschtrommeln der Fall ist, noch besonderer Erwähnung werth. Die Leistungsfähigkeit ist eine außerordentliche; bei kräftigen Pferden wird es in Herbsttagen möglich sein, bis 50 Schock Weizen rein zu dreschen, ohne die Pferde anzustrengen ꝛc. **Jungfer,** Wirthschafts-Inspector.

Dem Maschinenfabrik-Besitzer Herrn **J. Kemna** bescheinigen, daß die aus dessen Fabrik bezogene Breit-Dreschmaschine sich sowohl durch solide Construction, als auch durch einen ruhigen und leichten Gang vor allen mir bekannten derartigen Maschinen auszeichnet. Die Leistung ist eine ganz außerordentliche zu nennen, denn sie lieferte bei reinem Drusch in 10 Arbeitsstunden circa 250 Scheffel Sommergetreide, so daß diese Maschine allen Landwirthen aufs Beste empfohlen werden kann.

Lorzendorf, den 9. April 1869. **Das Gräflich Sauerma'sche Wirthschafts-Amt.**
Schröer.

Dem Herrn **J. Kemna** bescheinige ich auf seinen Wunsch hierdurch sehr gern, daß ich mit der vor einigen Jahren von demselben entnommenen Dreschmaschine mit breiter Einlage sehr zufrieden bin, denn dieselbe schafft viel, drischt rein und ist solide und dauerhaft gearbeitet.

Stein, den 24. April 1870. **v. Stegmann.**

Euer Wohlgeboren wünschen mein Gutachten über die von Ihnen erworbene Breit-Dreschmaschine und freut es mich, Ihnen sagen zu können, daß ich mit deren außerordentlicher Leistung sehr zufrieden bin.

Diese Maschine hat meine Erwartungen übertroffen, ist dauerhaft construirt und hat im Verhältniß zur Förderung einen so leichten Gang, daß die Pferde eine keineswegs ermüdende Arbeit haben.

Strachwitz, den 30. April 1869. **Das Wirthschafts-Amt.**
v. Thadden.